

# Vielleicht war Jesus doch verheiratet

Ein Papyrus-Fragment gibt Hinweise auf eine Ehe Jesu. Doch andere Quellen widersprechen. Für die Debatte um den Zölibat spielt der Zivilstand Jesu ohnehin keine Rolle. *Von Nina Streeck*

Sich Jesus mit einer Ehefrau zu denken, gefällt einigen Christen, weil es ihn als einen Menschen zeigt, der ein Leben wie sie führte und der ihnen damit wirklich nahekommt. Für andere kratzt diese Vorstellung am Bild des göttlichen Erlösers, dessen jungfräuliches Leben um des Himmelreiches willen sie idealisieren, weil es der niederen menschlichen Verstrickungen entoben sei. Ein neuer Papyrus-Fund scheint jenen recht zu geben, die sich Jesus als verheiratet vorstellen, denn auf dem winzigen Schriftstück steht geschrieben: «Jesus sagte zu ihnen: Meine Ehefrau...» Doch beweist der Fund allenfalls eines: Bereits im 2. Jahrhundert wurde der Familienstand Jesu diskutiert.

Die Historikerin Karen L. King von der Harvard Divinity School präsentierte diese Woche auf einem Kongress von Koptologen in Rom das kreditkartengrosse honigfarbene Papyrus-Fragment, das auf der einen Seite mit acht, auf der Rückseite mit sechs Zeilen in schwarzer Tinte beschrieben ist. Es ist in Sahidisch verfasst, einem koptischen Dialekt aus dem Süden Ägyptens. Der Schnipsel stammt wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert; King vermutet, es handle sich um die Abschrift eines griechischen Textes aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts.

«Das ist kein Beweis, dass der historische Jesus verheiratet war», schreibt sie in ihrer Studie. Denn um als solcher zu taugen, dürfte er nicht so lange nach Jesu Tod entstanden sein. Quellen des 2. Jahrhunderts treffen keine zuverlässigen Aussagen über das Leben Jesu.

Dennoch ist der Fund interessant. Laut King beweist er, «dass Behauptungen über den Familienstand Jesu erstmals über ein Jahrhundert nach seinem Tod im Kontext innerchristlicher Kontroversen

über Sexualität, Ehe und Jüngerschaft auftauchten». Innerhalb der jungen Christenheit hatten sich verschiedene Gruppierungen gebildet, die um die Deutungshoheit über das Leben Jesu und die wahrhaft christliche Lebensführung rangen. Die frühen Christen stritten darum, ob die Heirat einem Gläubigen angemessen und ob Sexualität in der Ehe erlaubt sei oder was einen Menschen würdig mache, in die Nachfolge Jesu einzutreten.

## Die Evangelien schweigen

Diese Auseinandersetzungen sind aus einer Vielzahl von Dokumenten ersichtlich, die wegen ihrer späten Datierung allerdings keinen Aufschluss über die Frage geben: War Jesus verheiratet? Um darauf eine Antwort zu finden, muss man sich den ältesten Quellen des Christentums zuwenden – doch diese schweigen zu der Frage. In den Evangelien findet sich keinerlei Aussage, dass Jesus verheiratet war. Ebenso wenig steht dort jedoch geschrieben, er sei ledig geblieben. Das könnte zweierlei Gründe haben: Entweder entsprach Jesus der damaligen Norm und war verheiratet, so dass es nicht ausdrücklich erwähnt wurde. Oder aber es gab keine Ehefrau, weshalb darüber auch nichts überliefert ist.

Ist also keine Aussage über den Familienstand Jesu möglich? Nicht unbedingt. Der amerikanische Neutesta-

mentler John P. Meier hat in seinem bisher vierbändigen Werk «A Marginal Jew: Rethinking the Historical Jesus» das mehrdeutige Schweigen im Zusammenhang mit Berichten über die Familie Jesu analysiert. In den frühen Überlieferungen erfahren wir, wie die Eltern und Brüder Jesu heissen, seine Schwestern werden erwähnt. Nur von einer Gattin ist nie die Rede. Warum? Ein Anlass, ihre Existenz zu verschweigen, ist nicht erkennbar. Weder war die Ehelosigkeit zu Jesu Lebzeiten üblich noch galt das zölibatäre Leben in der Urkirche als Norm – die Apostel waren verheiratet. Der naheliegende Grund für das Schweigen der Evangelien: Jesus war nicht verheiratet.

Allein eine Stelle in den Evangelien lässt sich darüber hinaus zu Rate ziehen, das Eunuchen-Logion Mt 19,12. Dort heisst es: «Denn es gibt Verschnittene, die von Mutterleib so geboren sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Reiches der Himmel willen.» Ob das Wort auf den historischen Jesus zurückgeht, ist umstritten. «Es ist denkbar, dass hier die Ehelosigkeit Jesu gedeutet wird», sagt Gerd Häfner, Professor für Neues Testament an der Universität München. «Aber selbst wenn das so wäre, war sie für sein Wirken wohl nicht sonderlich bedeutsam,



Der Auferstandene begegnet Maria Magdalena, die oft als Ehefrau Jesu genannt wird.

denn sonst hätte sie mehr als diese schmale Spur hinterlassen. Ausserdem geht es im Zusammenhang dieses Spruchs nicht ausdrücklich um die Begründung der ehelosen Lebensweise.»

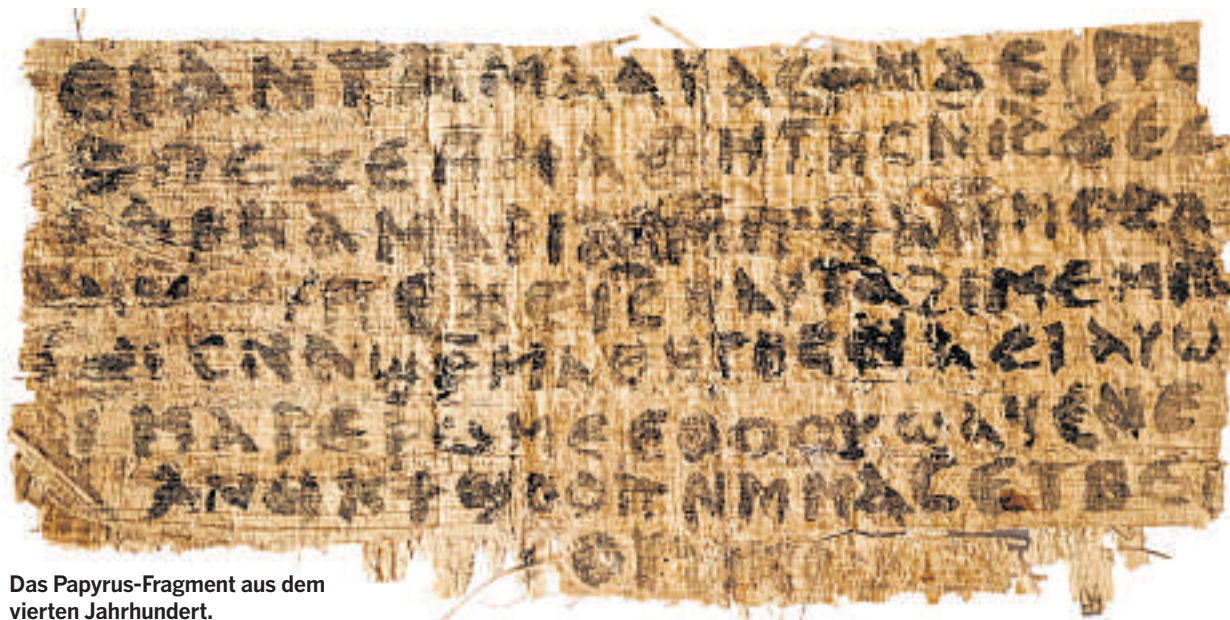
## Umstrittener Zölibat

Dass die Frage, ob Jesus verheiratet war, noch heute die Gemüter erhitzt, hat auch mit dem Zölibat zu tun. Weil Jesus nicht verheiratet war, dürfen es katholische Priester ebenso wenig sein, lautet eine verbreitete, aber falsche Annahme. Die katholische Kirche hat den Zölibat nie mit der Ehelosigkeit Jesu begründet. Er gilt als Zeichen besonderer Hingabe an Gott, soll die Liebe Gottes symbolisieren und dem Priester ermöglichen, sich voll in den Dienst Jesu Christi zu stellen.

Doch nicht allein theologische Gründe bewegten das zweite Laterankonzil 1139 nach Jahrhunderte währender Diskussion, alle Priester auf die ehelose Keuschheit zu verpflichten. Handfeste ökonomi-

sche Interessen der Kirche spielten ebenso eine Rolle: Die Priester vererbten die kirchlichen Pfründen wie auch ihr Amt ihren Söhnen, was der Zölibat verhindern sollte. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) hielt später fest, der Zölibat sei nicht «vom Wesen des Priestertums selbst gefordert, wie die Praxis der frühesten Kirche und die Tradition der Ostkirchen» zeige. Jesus wird zwar oft als Vorbild in der enthaltsamen Lebensweise stilisiert, doch müsste die Kirche an ihren Dogmen oder disziplinarischen Vorschriften nichts ändern, könnte die Existenz einer Ehefrau Jesu bewiesen werden.

Der neueste Papyrus-Fund gibt einen solchen Beweis ohnehin nicht her. Das Fragment inhaltlich einzuordnen, fällt schwer, denn es ist winzig. Die Historikerin King stellt es in den Zusammenhang mit den frühchristlichen Debatten über Ehe, Familie und Jüngerschaft. Damals sprang man nicht eben zimperlich miteinander um. Sich darauf zu berufen, was Jesus angeblich gesagt habe, war eine gern verwendete Methode der Argumentation. Aus den lange nach Jesu Tod entstandenen Schriften mit ideologischem Anliegen authentische Jesus-Worte extrahieren zu wollen, bleibt jedoch ein nahezu unmögliches Unterfangen. Als mehr als eine «neue Stimme im Chor der frühen christlichen Traditionen» bewertet auch King ihren Papyrus-Fund deshalb nicht.



Das Papyrus-Fragment aus dem vierten Jahrhundert.

## Neues aus der Wissenschaft

### Gefährliche Explosion

Verletzungen an der Wirbelsäule gehören zu den schlimmsten Leiden, die sich ein Soldat zuziehen kann. Um mehr über deren Entstehung zu erfahren, haben orthopädische Chirurgen vom Brooke Army Medical Center in Houston, Texas, Daten analysiert, die an US-Soldaten im Irak und in Afghanistan gesammelt worden waren. Von insgesamt 10 000 Verletzungen betrafen 5 Prozent den Rücken oder die Wirbelsäule. Fast 60 Prozent davon wurden durch Explosionen verursacht, 30 Prozent durch Motorfahrzeugunfälle und 15 Prozent durch Schüsse («Journal of Bone and Joint Surgery», Bd. 19, S. 94). Bei 17 Prozent der Wirbelsäulenverletzungen wurde



das Rückenmark lädiert. Auch Unterleib, Brustkasten, Kopf und Gesicht wurden oftmals in Mitleidenschaft gezogen. Die nun gesammelten Informationen sind nach Ansicht der Forscher wichtig, um die Behandlungsstrategien von verletzten Soldaten zu optimieren. (tu).

### Demotische Wörter

37 Jahre Arbeit für einen einzigen Dictionnaire: Forscher des Orientalischen Instituts der Universität Chicago haben ein Wörterbuch der demotischen Sprache fertiggestellt. Dabei handelt es sich um eine Entwicklungsstufe der ägyptischen Sprache, die im Land am Nil ungefähr von 500 v. Chr. bis 500 n. Chr. in Gebrauch war. Das Wörterbuch enthält Tausende von Begriffen und beschreibt das tägliche Leben der Menschen im alten Ägypten – etwa wie viele Steuern zu bezahlen sind oder was von einer Heirat zu erwarten ist. Nach Angaben der amerikanischen Sprachwissenschaftler lebt das demotische Ägyptisch bis heute in manchen Begriffen weiter. So geht zum Beispiel der Name Susan auf das demotische Wort für Seerose zurück. (pim.)

### Tödliche Windräder

Windräder stellen für grosse Vögel eine tödliche Gefahr dar. Jetzt zeigt eine Studie der Vogelwarte Sempach,



dass sich dieses Risiko vermindern lässt, wenn Windräder nicht gleichmässig über die ganze Landschaft verteilt, sondern in eigentlichen Windparks konzentriert werden. Für ihre Studie führten die Ornithologen eine Computersimulation an einer Rotmilan-Population durch. Dieser Greifvogel brütet nur in Europa, und die Schweiz ist laut der Vogelwarte Sempach eines der wenigen Länder, in denen sein Bestand überhaupt noch zunimmt. (pim.)

### Uterus transplantiert

Schwedische Ärzte der Universität Göteborg haben die weltweit ersten Gebärmutter-Transplantationen von den Müttern zu ihren erwachsenen Töchtern durchgeführt. Eine der beiden Empfängerinnen sei ohne Uterus

zur Welt gekommen, bei der anderen war er wegen einer Krebserkrankung entfernt worden. Laut der schwedischen Universität seien die Eingriffe ohne Komplikationen verlaufen, eine spätere Schwangerschaft der Patientinnen somit nicht ausgeschlossen, heisst es. Unabhängige Mediziner sind skeptischer. Die «Süddeutsche Zei-

tung» zitiert Christian Thaler vom Münchner Klinikum Grosshadern. Der Fortpflanzungsmediziner sagt, die Gebärmutter durchlaufe während einer Schwangerschaft eine Vielfalt von Veränderungen. Die Transplantation des Organs sei daher ein Experiment mit zwei Patienten – Mutter und Baby. Das erfülle ihn mit Sorge. (hir.)

## Schluss-Strich von Nicolas Mahler

Im Flugzeug sitzt der grösste Psychopath IMMER neben mir!

